

Wochenschrift außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Buchdruckerei
Haasenstein & Vogler
für Wien bezogen dieselben
Haasenstein & Vogler
für Wien bezogen dieselben
Haasenstein & Vogler
für Wien bezogen dieselben

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Gardonzeile kostet beim
einmaligen Einrücken 7 kr.,
das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8 B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Pränumerationspreis
in Loos:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Subscribentens-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in B.-B. Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Althaus bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Durgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 223. Hermannstadt, Dienstag den 26. September 1882. 97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. September.

Die neue Verordnung über das Waffentragen in der B. & C. ordnet an: In den Gemeinden Castelnuovo, Misano, Dragovac wird Besitz und Tragen jeder Gattung Waffen gänzlich verboten, allen übrigen Gemeinden werden Dolche, Trombons, Pistolen unter 7 Zoll, verboten. Diese Waffen müssen binnen eines Monats der Behörde übergeben werden. Sämtliche Bewilligungen bezüglich des Besitzes und Tragens von Revolvern und Hinterlader-Gewehren sind aufgehoben, diese Waffen müssen binnen drei Wochen außerhalb der B. & C. gebracht werden, widrigenfalls sie confiscirt werden. Die nationalen Waffen werden außer den Bezirken Castelnuovo, Misano und Dragovac den übrigen Gemeinden belassen.

Die Frage der Auflösung der französischen Deputirten-Kammer und die Ausschreibung von Neuwahlen wird in Paris vielfach discutirt. Man behauptet sogar, daß sich der Minister-Präsident eifrig mit dieser Frage beschäftige und daß er, um die Stimmung der Wähler zu studiren, den Justizminister Deves nach den Departements geschickt habe. Der Großjährigebewerber wird demnach in Bagdad von der B. & C. eintreffen und dort eine Rede halten, deren Inhalt im letzten Ministerrathe festgelegt worden sein soll. Die Royalisten werden, wie man annimmt, in der Aufhebungscampagne mit den Gambettisten Hand in Hand gehen und der orleanistische „Soleil“ ruft schon jetzt freudig aus: „Bereiten wir uns also auf die allgemeinen Wahlen vor, wenn wir Aussicht auf Erfolg haben!“ Andererseits sucht die „France“, auf welche der Name Gambetta's dieselbe Wirkung übt, wie das rothe Tuch auf den Stier, die jetzigen Deputirten dadurch einzuschüchtern und zu einer Campagne gegen die Opportunisten zu einigen, daß sie ihnen prophezeit, Gambetta werde nach erlangter Auflösung alle seine Gegner beseitigen.

In Irland scheint die Macht des Terrorismus trotz der Verbrechen-Verhütung-Bill noch nicht gebrochen. „Capitän Mondschlein“ taucht wieder auf. In der Grafschaft Cork waren dieser Tage Placate angeheftet mit der Ueberschrift: „Mordmordhülle“, worin Jedermann mit dem Tode bedroht wurde, der Nachhölse übernimmt, deren Pächter wegen Nichtzahlung des Pachtbusses vertrieben worden. Die Bekanntmachung war „Hauptmann Mondschlein“ unterzeichnet. Wie verlautet, soll die Regierung die Freilassung des in Dublin seit einem Monate in Haft befindlichen irischen Parlamentsmitgliedes E. Grey noch vor Wiederauftritt des Parlamentes beabsichtigen.

Das Stadthaupt von Moskau begrüßte am 22. d. im Namen der Stadt Moskau den Fürsten von Montenegro, als den Kämpfer für das Vaterland, das Vaterland und die Volksfreiheit. Moskau begrüßte dem Haupt eines stammerwandten, befreundeten Volkes, dessen Heldenthaten während des Krieges es mit angelegentlichster Aufmerksamkeit folgten. In der Person des Fürsten streckte Moskau seine Arme Montenegro entgegen, welches seine Unabhängigkeit in schweren Zeiten zu retten wußte. Der Fürst dankte und sagte, mit dankbarem Herzen sei er nach Russland gekommen, um den jungen Czar zu begrüßen, welcher von seinem seligen Vater die Liebe zu Montenegro geerbt habe. „Ich vermöchte nicht heimzukehren — sagte der Fürst fort — ohne Moskau zu begrüßen, welches die Slavenvelt, die Macht und die Größe Russlands vertritt. Montenegro werde Moskau ewig dankbar bleiben, dessen warme Theilnahme den Montenegroinern viele Thränen abtrocknete und die Czarenorgeln zu den höchsten Opfern begeisterte. Es lebe der Czar! Es lebe das russische Volk!“

Ministerpräsident Bratianu stattete am 22. d. dem österreichisch-ungarischen Gesandten Baron Mayer einen zweistündigen Besuch ab. Der Fürst von Bulgarien kehrte am 23. d. von Sinaia über Bukarest nach Rußland zurück. Baron Mayer wurde vom König nach Sinaia eingeladen, wohin er sich am 24. d. begab.

Der „Volgarie“ zufolge soll eine Zusammenkunft des Königs Milan mit dem Fürsten Alexander, am 27. October in Rußland stattfinden.
Gegenüber den erneuten französischen Berichten bezüglich englischer vertraulicher Mittheilungen über die ägyptische Frage wird officiös betont, daß alle solchen Nachrichten ohne jede thatsächliche Grundlage sind. Lasser sich auch die etwaigen Forderungen Englands vermuten, so lägen sie doch noch nicht vor, daher sei kein Urtheil gestattet. Die Cabineten seien vorbereitet, solche Forderungen nicht früher zu erhalten, als bis die Verhältnisse Ägyptens consolidirt sind, wozu jetzt noch keine Aussicht vorhanden ist.

Man nimmt in französischen Regierungskreisen, was den formellen Verlauf der Negotiationen in Betreff der ägyptischen Frage anbelangt, an, daß die englische Regierung mit den Cabineten der Großmächte zunächst in directe Verhandlungen treten und nachdem solcherweise die Grundlage für gemeinsame Beratungen gefunden sein wird, die Wiederaufnahme der Conferenzen in Konstantinopel in Vorschlag bringen wird. Die Ueberlassung der vollen Initiative in letzterwähnter Richtung an das Cabinet von St. James erachtet man in Paris in Uebereinstimmung mit der Anschauung der übrigen Cabineten für ein Gebot der diplomatischen Courtoisie. In meritorischer Beziehung glaubt man, werde England die Aufrechterhaltung des status quo, jedoch mit Modificationen in Betreff der Finanzcontrole, der öffentlichen Gewalten und der Ueberwachung der Schifffahrt im Suez-Canale proponiren. Was die principiell bereits feststehende Frage der Entschädigungen für die durch die kriegerischen Ereignisse in Ägypten entstandenen Verluste betrifft, ist man allgemein übereingekommen, das gesammte einschlägige Material einer zunächst in Alexandrien zu etablirenden internationalen Commission zu weisen, welche die auf diesen Gegenstand bezüglichen Fragen zu entscheiden haben wird.

Der Plan der baldigen Rückberufung der englischen Truppen aus Ägypten wurde in Hinblick auf die Unsicherheit der Situation aufgegeben. — Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß Deutschland den Vorschlag Rußlands, die griechische Grenzfrage vor die Conferenz zu bringen, abgelehnt habe.

Ein höherer Officier in Wolseley's Stab versicherte dem Correspondenten eines Londoner Blattes, daß keine Aussicht auf eine baldige Heimkehr der englischen Truppen vorhanden sei. Dies hänge überhaupt von der Haltung der Großmächte ab. — Sultan Pascha wurde zum Civil-Gouverneur von Kairo ernannt. — Arabi entnahm dem ägyptischen Staatschatz 250.000 Pfund; die Kriegscassa Arabi's, die in Kairo erbeutet wurde, enthielt nur 4.500.000 Piaster. Kairo wird wieder mit Gas beleuchtet. In den Spülern Ägyptens befinden sich gegen 6000 verwundete Arabiten. — Der Khebid verlangt von der Pforte die Befreiung jener Tripolitainer, welche in Arabi's Armee gedient haben.

In der am Dienstag stattgefundenen Berathung der griechischen und türkischen Vertreter brachte Mukhtar ein Memorandum zur Verlesung, welches den Irrthum in den Arbeiten der Delimitations-Commission feststellt und die Nothwendigkeit nachweist, daß die Türkei Negeros ohne Schädigung Griechenlands behalte. Said Pascha erwiderte den griechischen Gesandten, das Memorandum nach Athen zu überbringen, was Konstantinopel ablehnte, indem er erklärte, daß keine Instruktionen bloß formelle seien, nachdem Griechenland lediglich die vollständige Ausführung der internationalen Convention vom 24. Mai 1881 verlange. In Folge dessen hat die Pforte am 21. d. den Bericht Mukhtar's dem ottomanischen Gesandten in Athen übersendet, welcher denselben Trikupis überreichen wird.

„Volks- und Verfassungspartei“ in Oesterreich.

Wien, 23. September.

Als der Dualismus in der alten Monarchie der Habsburger eingeführt ward, der noch seinem ganzen Geiste nach auf die Hegemonie der Ungarn und der Deutschen in den beiden Hälften des Reiches gebaut ist, da hatte das Bürgerministerium einen doppelten Weg, um diese Tendenz der neuen Verfassung nun auch durch den Buchstaben der Gesetzgebung zu realisiren und zu beleben. Die bei Weitem einfachere und klarere Alternative bestand in der Annahme der ungarischen Methode. Mit demselben oder wohl noch mit etwas größerem Rechte als die Ungarn, könnten die Deutschösterreicher sich sagen: „Im Großen und Ganzen ist jeder Sieg unserer Nationalität auch ein Triumph der Cultur und der Freiheit; wir können daher unbesorgt unseren Pfad fortwandeln, in dem ruhigen Bewußtsein, daß allen Stämmen zu Gute kommt, was wir für uns selber erringen. Wir gemanifestiren nicht mehr nach dem System Bach-Thun, unter dem Schiller und Goethe verbottene Waare blieben, dafür aber ein fürchterliches Feldweibel-Deutsch vom Bodensee bis zum Nothenturmpasse, von Cattaro bis Bodenbach octroyirt ward. Wir danken jedoch auch dafür, bei der Discussion jeder Freiheitsfrage erst ängstlich Mundschau zu halten, ob sich nicht irgend ein, von seinem Adel oder Clerus aufgehetztes Winkel-Nationchen in seiner „Eigenthümlichkeit“ verlegt fühlt und Protest erhebt. Ein Stamm, der unter dem uns erreichbaren, wahrlich bescheidenen Maße von Freiheit nicht existiren kann, soll sich ruhig in die Grube legen; wir haben absolut nicht die Pflicht, ihn auf Kosten unserer politischen, kirchlichen, socialen Organisation in Spiritus zu conserviren.“

So hat der Ungar das „Geradebuck“ zur Lösung genommen: „Wir haben 1848 unsere avitische Verfassung auf die breiteste demokratische und parlamentarische Basis gestellt; könnt ihr Slowaken, Serben, Rumänen dabei nicht bestehen, so hüllt euch ruhig in das Sterbehemd; kommt ihr uns aber wie wir mit offenem Aufbruch unter euren Lehen und Stuhl, euren Stratinovic und Anicanin, euren Agente und Janus, so werden wir euch wieder erschließen wie anno dazumal.“ Das ist Herr Miletic im offenen Reichstage wörtlich unter die Nase gerieben worden, als er einmal seinen nationalen Lappen dort mit etwas gar zu demonstrativen Drohungen zu schwenken wagte.

Die Decemberverfassung von 1867 zählt dagegen tagatav die Befugnisse des Reichsrathes auf und verweist alles Uebrigere in die Kompetenz der Landtage. Die Deutschösterreicher, die doch sonst die Ungarn copirten, wandelten eben in der Nationalitätenfrage die ganz entgegengelegte Straße. Theilweise allerdings schlugen sie den Antipoden-Weg gezwungen ein, weil bei den Ungarn Aristokratie und Clerus auf Seite der „Nation“ stehen und Slowaken, Südslaven, Rumänen kein bei Hofe einflußreiches Magnaten- und Prälatentum besitzen; während umgekehrt die Deutschösterreicher an den eigenen Hofkirchlern und dem größten Theile ihrer Hochstoriens geschworene Todfeinde besitzen, Tschechen und Polen aber unter der Führung eines in der Burg des Kaisers allmächtigen Adels und Jesuitenthums stehen.

Theilweise aber auch haben die Deutschen ihr Schicksal selber verschuldet: es lagen ihnen eben noch die verbrauchten 48er Reminiscenzen an die Allianz mit den Polen in den Gliedern. Viel genauer wußte Smolka den Unterschied der Zeiten zu fassen, als er auf den Vorwurf, er sei nicht mehr der alte Parlamentarier aus den Maitagen, erwiderte: „Heute handelt es sich ja auch gar nicht um Liberalismus, sondern um die Machtfrage!“ und als er im Remberger Landtage die Parole ausgab: „nicht um Ein Haar breit weniger Selbstständigkeit für Galizien, als für Ungarn!“ Dazu kam jener wehmüthige und zweifelhafte Kosmopolitismus, den auch im deutschen Reiche erst Herr Bischoff der Nation ausgetrieben, indem er ihr einen Staats Organismus zum Vaterlande gab und damit den wahren,

Feuilleton.

Das graue Fräulein.

Eine Tatra-Novelle von Martin Fun.
(2. Fortsetzung.)

Graf Ernö Honfy langweilte sich. Er nahm den neuesten Roman von Dumas fils zur Hand und veruchte, demselben Interesse abzugewinnen, — unmöglich! Der Hautgout reizte nicht mehr, er war zu altmüdig. Der Graf streckte sich bequemer auf seiner Chaiselongue, schloß die müden Augen und wartete, ob ihm vielleicht der Gott der Träume etwas Neues, Außergewöhnliches erzählen werde — nutzlos! der Traumgott wollte nicht kommen, er erscheint selten Nachmittags um drei Uhr bei Leuten, die früh bis in den hellen Tag hineingeschlafen haben. Die Langeweile ist zwar eine recht vornehme Krankheit, sie und das Bohagra sind hocharistokratisch; aber wer von ihnen betroffen wird, merkt nur das Drückende oder Zwischende ihrer Anwesenheit und möchte sich seines vornehmen Gastes gern entledigen.

Der arme gelangweilte Graf Ernö hatte, gleich dem vielgeprüften Dulder Dopyseus, vieler Menschen Städte gesehen, aber das viele Schauen auf dem bunten Jahrmarkt dieses Lebens mochte ihn angegriffen und ermüdet haben, denn sein Gesicht war faltiger und seine Stirn höher, als seine dreißigjährige Jahre es gerade forderten, — er botte als Ergebnis seiner Wanderungen nichts mitgebracht, als das Nil admirari.

Es klopfte leise an die Thür, ein alter Diener trat ein und brachte Briefe und Zeitungen.
„Haben der Herr Graf etwas zu befehlen?“ fragte der Diener.
„Nein, Alter, aber es ist kühl in euren Zimmern wie im Keller.“
„Welleicht befiehlt der Herr Graf, daß ich ein wenig Feuer im Kamin anzünde? In unsern Bergen wird es gegen Abend schon recht kalt.“

„Gut, aber nicht viel. Die Hitze ist mir auch lästig.“ Graf Ernö hatte unterdes seine Briefe durchgesehen und warf einen nach dem andern müthig beiseite: „Die kleine Mira ist unverkündet in ihren Forderungen, ich werde sie fortbilden müssen; ich bin ja kein Rothschild! um meine Casse sieht es schlecht genug! die kleine Perion einübert mich schon lange. — Ach! aus Venedig! Jiska fordert das Unmögliche! ich kann nicht hinein, es würde sie compromittiren — Sander“, wendete er sich zu dem Diener, der eben mit einigen Stücken Fichtenholz entrat, „ist meine Tante zu Hause?“

„Die gnädige Frau ist noch in der Kirche, es ist heut Feiertag, Herr Graf! aber nur bei den Katholiken, der Herr Graf haben keinen Feiertag, — der Herr Graf sind ja ein Calvinier,“ sagte er mit einem leise mißbilligenden Tone hinzu.

Wald prasselte das Feuer lustig im Kamin; die helle, weißliche Flamme machte das hohe Zimmer freundlicher, in welches die düstern Fichten vor den Fenstern das Sonnenlicht nur spärlich dringen ließen. Graf Ernö gähnte noch einigemal, öffnete dann seine braunen Augen etwas weiter als bisher und fragte: „Wo ist Antal? Ist der Swizhub etwa auch in die Kirche gegangen?“

„Der Graf haben ihn mit einem Briefchen zu Fräulein Zanka geschickt,“ antwortete der alte Diener; „er könnte aber längst zurück sein, denn er ist seit einer Stunde fort und bis zum Hause der gnädigen Frau Rajosin ist es höchstens eine Viertelstunde Weges. Wenn der gnädige Herr Graf befehlen, so will ich sehen, wo der Bursche bleibt; respectiren thut er mich zwar nicht,“ sagte er etwas gekränkt hinzu, „weil er ein Ungar ist, und ich nur ein Slovak.“

„Was hat sich denn der Bursche gegen dich unterstanden, Alter?“
„Der gnädige Herr Graf belieben zu glauben, er war so feck, mich auszulachen und zu verhöhnen, weil ich sagte: Antal, sagte ich auf ungarisch zu ihm, denn ich war ja mit dem alten gnädigen Herrn lange in Unterungarn und ich spreche ungarisch so gut, wie ein magyar ember, — Antal, sagte ich, wenn du hinaus auf den Bety gehst, um die Rede zu spüren, so mach' erst ein Kreuz, ehe du in den Wald

kommst und bete ein Ave, denn da oben geht das graue Fräulein um, und wenn sie dich trifft, so kann dir so etwas geschehen, daß du dein Lebenlang das Lachen verlierst. — Und was glauben wohl der gnädige Herr Graf, daß der lecke Bursch sagte? „Sander“, sagte er, „Ihr seid ein slowakischer Geiz! Ja, Herr Graf, belieben zu glauben, tot-szamar, nannte er mich! — „Denk' Jor“, sagte er, „daß ein Ungar sich vor Geipentieren fürchtet? Ich bin Soldat gewesen und habe einmal in Gran in der Nacht vor dem Allerzientage nicht weit von dem Friebohof Wache gehalten und da kamen Punct zwölf alle Todten aus den Gräbern und singen an zu tanzen, der jüngst vorordene Bischof voran und tanzten eine ganze Stunde lang, daß es klopperte — und ich hab' nur zugesehen und mich nicht einmal weggewendet — und ich werde mich vor euren grauen Fräulein fürchten? Ein magyar'nber fürchtet sich vor keinem Teufel, ob er roth oder grün ist! — Ja, so sagte der lecke Bursch gewiß, der Herr Graf belieben mir zu glauben.“

Graf Ernö hatte mit einigem Köheln die eifrige Rede des Alten angehört, die derselbe mit bestigen Gesten begleitete.
„Sage mir doch“, begann er, nachdem er sich eine Cigarre angesteckt hatte, „was ist das für eine Geschichte mit dem grauen Fräulein? Ich erinnere mich, davon gehört zu haben, als ich noch ein kleiner Bube war.“

„Und der Herr Graf waren ein schöner kleiner Bub“, so herzig, daß wir Alle den Herrn Grafen sehr lieb hatten; ich weiß noch, als der selige Herr Dökel den Herrn Graf zum erstenmal auf den schwarzen Pöny legten und der Herr Graf so tapfer fortritten, daß Ihnen die braunen Locken nur so flogen.“

„Ja“, sagte Graf Ernö mit einem komischen Seufzer, „damals hatte ich noch braune Locken! Also die Geschichte, Alter!“
„Wenn der Herr Graf befehlen“, sagte der alte Diener geschmeichelt, „so will ich davon erzählen, was ich weiß. Der Herr Graf kennen den kleinen Berg drüben, den Bety, Sie haben ja in früherer Zeit, als Sie noch ein eifriger Jäger waren, dort manchen Rehbock geschossen und der Herr Graf belieben auch zu wissen, daß oben Steinbüchsen zu

von einem gefunden Egoismus ungetrennbaren Patriotismus einflößte; der aber gerade bei den geistreicheren unter den Bürgerministern, wie bei Berger, als untrügliches Kennzeichen vormaligen Liberalismus galt, wie der Mangel desselben das Stigma der Reaction an sich trug.

So kam das unselbige Artikel, § 19 in die Verfassung von der Gleichberechtigung aller Nationalitäten — als allgemein gehaltenes, theoretisches Dogma, wie denn überhaupt die österreichische Verfassungspartei aus dem Jahre 1848 nichts weniger gelernt hatte, als daß das massenhafte Ausstreuen solcher liberalen Trüden ohne schärf präcisierte praktische Ausführungsregeln nur Unheil stiftet. Dem slovakischen Drahtbinder Gut und Leben genau so scharf zu verbürgen wie den Deutschen, bedarf es unter dem Scepter Habsburg's keines solchen Artikels. Soll § 19 aber bedeuten, daß auch der Krainer Slovane seine Univerfität haben und durch die ganze Hierarchie der Bureaucratie wie der Magistralen, durch das der Föderalismus seinen Einzug ganz verfassungsmäßig hält. Die polyglotte, d. h. föderalistische Verwaltung und Justiz ist ja schon die erste Stufe des politischen Föderalismus.

Das Alles ist von einer so elementaren, so selbstverständlichen Einfachheit, daß Graf Taaffe und sein „Eiserner Ring“ auch nicht einen Augenblick darüber im Zweifel sein konnten, wie sie in Artikel 19 ihre Hebel ansetzen mußten, um mit Hilfe der Landtage die Verfassung aus den Angeln zu heben und allmählich wieder das Concordat als alleiniges Staatsgrundgesetz zu proclamieren. Was soll man nun aber zu einer Fraction sagen, die, wie „Deutsche“ (?) Volkspartei, gerade jetzt die Brezche, wo die Gefahr droht und der Generalsturm erfolgt, dem Feinde preisgeben will, um dafür an ganz anderen Punkten Utopien nachzujagen, als hätte das Deutschthum in Oesterreich heute so wunderbare gute Tage, daß jeder Angehörige desselben nach Belieben den eigenen Marotten nachhängen könne!

Jeberstehen ist ein gutes Geschäft, aber nicht zur Zeit, wo die Ernte auf dem Felde liegt und schleunigst eingebracht werden muß, weil ein Gewitter am Horizonte emporsteigt! Auch bestreitet kein Schiffscapitän den hohen Werth der Reinlichkeit, wenn er das Deck nicht säubern lassen will, während alle Mann in die Wanten beordert werden müssen, die Segel einzureißen, damit der drohende Sturm kein Unheil anrichtet! Genau so wenig leugnen diejenigen Liberalen die tiefe Verbesserungsbefürchtung der österreichischen Verfassung, die sich weigern, jetzt daran Hand zu legen und dafür dem Ministerium Taaffe mit seinem Nationalen, Feudalen und Clericalen unbehindert das zu überlassen, auf dem zur Stunde der Kampf wirklich sich abspielt und die Entscheidungsschlacht geliefert werden muß.

Wer heute den Deutsch-Oesterreichern zumuthet, die nationale Fahne einzuziehen und unter der Herrschaft des „Eisernen Ringes“ sich vergeblich abzuspielen mit Versuchen zur Ausbesserung der zahlreichen reactionären Schäden im Staatsgrundgesetz: der gleicht jenen politischen Kindern und Verräthern, die unter Belcredi meinten, nur ein Reactionär könne sich für die Wiederherstellung eines so traurigen Machwerkes begeistern, wie das sibirische Schmerling'sche Februarstatut eines sei. Taaffe und sein Eiserner Ring haben nichts Giltigeres zu thun gehabt, als im Abgeordnetenhaus zu der Grafenbank der Großgrundbesitzer-Curie noch ein Extrabänkchen mit fünf Virilstimmen des egyptischen Feudal-Adels zu schaffen: grenzt es da nicht an Hans-nurerei, unter dem Regime einer solchen Majorität der deutschen Minderheit anzuzufinnen, sie solle die Lösung von Freiheitsfragen in Angriff nehmen?

Aber freilich, Baron Walterskirchen will ja den Deutschliberalen Allirte aus dem Lager der Rechten holen, indem er die „liberalen“ Oechen und Polen durch Gewährung ihrer föderalistischen Forderungen dem Geste- und polnischen Club untreu macht. Wie er sich das eigentlich denkt, daß die Verfassungspartei dem Ministerium durch Ueberbieten auf nationalem Terrain dem Grafen Taaffe effective und erfolgreiche Concurrenz bereiten soll, das mögen die Götter wissen: wir gestehen beiseite ein, davon nicht die leiseste Ahnung zu haben, genau so wenig wie von den Operationen, die der heilige Reichherr unter der gegenwärtigen Constellation auf liberalem Gebiete einleiten will! Die Hauptsache aber ist, daß überhaupt die „freisinnigen“ Slaven absolut nur in seiner Einbildungskraft existieren.

Nicht nur alle Jungegehen, auch Smolka mit seinen Polen, welche die erblandische Schulgesetzgebung gar nichts angeht da für Galizien eine ganz unabhängige Legislative über dies Capitel existirt, stimmten mit Wienbacher für Abschaffung der verhassten „Neuschule“, aus bloßer heller Freude an Concordat und Reaction! Die Polen sind geschickter, als daß sie sich durch liberale Aemwandlungen das hochberzige Geköpf verschmerzen sollten, das Dunajewski soeben dem Lemberger Landtage darbringt mit dem Erlaß der 30 Millionen-Schuld an das Reich für unverzinsliche Vorkäufe in Sachen der galizischen Grundentlastung! Nein, die Volkspartei mag vielleicht zu Taaffe's und der Slaven heller Freude die vereinigte Linke sprengen: an dem eisernen Ring der Rechten lockert sie keine Schraube. Darum thäte Walterskirchen gut, sich heute zu erinnern, daß er selber vor einem Jahre den Rath gab, die undisciplinirten Mitglieder der Verfassungspartei zu behandeln, wie William III. in der Schlacht hinter den unzuverlässigen irischen Regimentern englischen Kanonen auffahren ließ.

Island.

Budapest, 23. September. Die Verhandlungen mit dem Grafen Albin Esáky wegen Uebernahme des Communications-Portefeuilles haben zu keinem Resultat geführt und dürfte diese Combination wohl aufgegeben werden. — Heute Nachmittag ist Ministerath beim Minister-Präsidenten Tisza; morgen wird Se. Majestät einer gemeinsamen Ministerconferenz präsidiren, an der nächst den Ministern für gemeinsame Angelegenheiten auch die beiderseitigen Minister-Präsidenten und Finanzminister theilnehmen werden.

Wien, 23. September. Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des mit der Leitung der schlesischen Landesregierung betrauten Hofraths Marquis Bacquehem zum Landespräsidenten Schlesiens.

Triest, 23. September. Hier ist ein neuer politischer Verein in Bildung begriffen, dessen oberste Principien sind: „Liberalismus, Festhalten an Oesterreich und Aufrechthaltung italienischer Nationalität in Triest“. Der betreffende Statutentwurf liegt bereits der Statthalterei behufs Genehmigung vor. Dieser Verein soll die Thätigkeit des hiesigen „Progresso“-Vereins paralysiren und am Jubiläumstage ins Leben treten. Der Venezianer „Progresso“-Verein beschloß in seiner gestrigen Sitzung, eine Versammlung einzuberufen und namens der Stadt, der nationalen Würde und des Völkerraths sich dem Proteste der Venezianer Advocaten gegen die jüngsten Verhaftungen und Hausdurchsuchungen anzuschließen.

Leberg, 23. September. Gegen diejenigen ruthenischen Geistlichen, welche man polnischseits in den letzten Jahren schismatischer Bestrebungen verdächtigt hatte, ist jetzt das canonische Verfahren eingeleitet worden. Eine geistliche Commission, bestehend aus den Domherren Pietruszewicz, Hotorowski und Gacynski, ist mit der Durchführung des Processes betraut. Metropolit Sembratowicz hat sich vorbehalten, daß die Processacten zunächst ihm zur Durchsicht vorgelegt werden sollen, es scheint somit, daß er selbst die Entscheidung in dieser Sache treffen werde. Gegen die Geistlichen Namowicz und Lewizki ist die Unterlegung bereits beendet, das Verfahren wurde auch gegen einen Geistlichen, der bisher in Brochjuren unter dem Pseudonym Dvaczyn gegen die öfteren Heiden des ruthenischen Clerus nach Rom eifrig loszog, eingeleitet. Die Affaire erregt allgemeines Aufsehen.

Brag, 23. September. Der Stadtrath beschloß anlässlich des Manifestes Sr. Majestät eine aus 5 Mitgliedern bestehende Gläubigwünsch-Deputation mit dem Bürgermeister an der Spitze, an den Statthalter Baron Kraus zu entenden. — „Potrok“ fordert im eindringlichsten Tone seine Landsleute in den Städten gemischter Bevölkerung und der Sprachengrenze auf, durch würdiges, verträgliches Verhalten und freundschaftlichen Verkehr mit den Deutschen den guten Willen zu zeigen, die annehmlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten.

Russland.

Berlin, 23. September. Vom österreichisch-ungarischen Centralcomité für die Regulirung der Entschädigungs-Ansprüche bezüglich der in Egypten erlittenen Verluste ist in Frankfurt ein Schreiben eingelaufen, von dort aus die Bildung eines Comités für Deutschland in die Hand zu nehmen. Die zur Conferenz versammelten Frankfurter und auswärtigen Interessenten lehnten jedoch diesen Antrag ab, da sie die Vertretung ihrer Interessen durch das Auswärtige Amt als genügend erachteten. — Heute, am zwanzigjährigen Jubiläum des Eintrittes Bismarck's in das Ministerium, feiern sämtliche Blätter, selbst die oppositionellen, letztere unter Angriffen auf die innere Politik der Regierung, in warmen Worten die hohe nationale Bedeutung des großen Staatsmannes, des Begründers der deutschen Einheit.

Moskau, 23. September. Das Herrscherpaar besuchte gestern Mittags wieder die Ausstellung und verließ dieselbe gegen 6 1/2 Uhr Abends. Die Stadt war illumirt. Gestern nach dem Diner beim General-Gouverneur kehrte der Czar ungeachtet des Regens im offenen Wagen in den Kreml zurück. Die Volksmasse begleitete den Wagen bis zum Schlosse, den Monarchen fortwährend mit begeisterten Zurufen begrüßend.

Bukarest, 23. September. Oesterreich hat den Vorschlag, auch die Regelung der Grenze an der Suczawa in die Verathung der mit der Grenzregelung am Pruth beauftragten internationalen Commission einzubeziehen, abgelehnt.

Alexandrien, 23. September. Der Khebid lehnte den Empfang der egyptischen Prinzen Ibrahim, Ahmet und Kiamil, welche Arabi's Petition um Absetzung des Khebid unterzeichneten, ab. Da in den letzten Tagen im Araberquartier in Kairo häufig Europäer insultrirt wurden, wird englische Cavallerie heute durch die Straßen des Quartiers reiten, um den Eingebornen zu imponiren. Das englische Canal-Geschwader kehrt in Kurzem nach England zurück.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstädter, 26. September.

— Aus Görgey's Sz. Zmr. 24. d., wird berichtet: Vormittags 8 1/2 Uhr fand in der Schloßkapelle eine Messe statt, welche durch den Maros-Basarhelyer Abt Kovacs celebrirt wurde. In der kleinen Kapelle, in welcher sich auch eine interessant verzierte Orgel be-

findet, wurde vor dem Altar für den Kronprinzen und die Kronprinzessin ein mit grünem Sammt überzogenes Bepult mit zwei Stühlen errichtet. Kronprinz Rudolf erschien im Reife-Anzug und Ueberzieher, Kronprinzessin Stefanie in grauem Kleid mit langem braunem Mantel und kleinem schwarzen Hut. Der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Leopold von Baiern, Prinz Koburg, Gräfin Balffy und ein Theil der Jagdgesellschaft wohnten der Messe bis zum Schlusse an. Auch die Dienerschaft war in der Kapelle versammelt. Die Jagdgesellschaft begab sich dann auf den nahen Söshügel, wo auf Schnepfen gejagt wird. Zwei der Jäger gingen ins Gebirge Adler zu schießen. — Die Schnepfenjagd fand in der Gegend von La Platum und Dealu Kintseului statt und hatte einen befriedigenden Erfolg. Es wurden vierzehn Triebe genommen und in denselben 30 Schnepfen angetroffen. Erlegt wurden 4 Schnepfen und 3 Hasen. Kronprinz Rudolf schoß 3 Schnepfen und 1 Hasen, Prinz Leopold von Baiern 1 Schnepfe und 1 Hasen und Herzog Philipp v. Koburg 1 Schnepfe. Nach 5 Uhr kehrte die Jagdgesellschaft nach Görgey zurück. Das Wetter ist trüb, auf den Höhen regnet es; es ist zu erwarten, daß noch einige Bären in die unteren Wälder herabkommen werden. Morgen wird in Karbonas und Largu gejagt.

— (Postliche S.) In Zspanmezö (Solnok-Dobosker Comitatz) wird am 1. October l. J. ein neues Postamt eröffnet, das seine Verbindung mit dem Csicsö-Kerekturer Postamt durch die wöchentlich dreimal, und zwar Sonntag, Mittwoch und Freitag verkehrende Carriolpost in folgender Fahrordnung erhält: Abfahrt von Zspanmezö 7 Uhr 40 Minuten Früh, Ankunft in Csicsö-Kerektur 10 Uhr Vormittags; Abfahrt von Csicsö-Kerektur 3 Uhr 20 Minuten Nachmittags, Ankunft in Zspanmezö 5 Uhr 40 Min. Nachmittags.

Das neue Postamt ist zur Aufnahme und Abgabe von Brief- und Fahrpostsendungen, sowie von Postanweisungen und Nachnahmen bis zum Betrage von 200 fl. ermächtigt.

Den Zustellungsbezirk desselben bilden die Gemeinden Borleaza, Dögmöz, Felső-Zlosva, Felső-Körtölyes, Felső-Bušta, Egres, Zspanmezö, Kis-Debrez, Pontinaba und Szita.

— (Garnisons-Nachricht.) Das 4. Bataillon des 82. Inf.-Rgt. (früher 5. Bataillon des 63. Inf.-Rgt.) ist heute 6 1/2 Uhr Früh hier eingedrückt.

— (Hermannstädter bürgerlicher Scharfschützen-Verein.) Bei dem am 24. d. M. abgehaltenen Übungsschießen des hiesigen bürgerl. Scharfschützenvereins wurden von 12 Schützen 516 Schuß abgegeben, darunter 213 Schwarzschieße und 17 Cartons. — Es erhielt: das erste Trefferbeste Herr Michael Badolgy, das zweite Herr Adolf Wifler, das dritte Herr Karl Kessler; das erste Glücksbeste Herr Rudolf Kauscher, das zweite Herr Anton Pusch, das dritte Herr Johann Lukardi; das erste Würbeste Herr Michael Gölner, das zweite Herr Karl Tartler, das dritte Herr C. J. Theil.

— Die Opernjägerin Fräulein Marie v. Steinburg, eine geborene Hermannstädterin, welche gegenwärtig am deutschen Theater in Budapest wirkt, wurde vom Director Dr. Frankel für das Brünner Stadttheater engagirt.

— (Eine Kindestliche) wurde gestern Früh im Mühlcanal beim Burgethore unter der Brücke verborgen aufgefunden.

— (Gefunden) wurde am 16. d. auf dem großen ev. Thurm ein Regenschirm, der bei der Polizeidirection liegt.

— Aus Anlaß des Ausmarsches des 23. Feldjäger-Bataillons nach Maros-Basarhely, fand am 21. d. in Szekely-Udvarhely ein sehr beachtliches Bankett statt, welches durch zahlreiche Toaste gewürzt wurde.

— Die Landeskirchenversammlung der ev. Kirche N. B. in Siebenbürgen ist für den 15. November l. J. hieher einberufen worden.

— In Sepi-Szent-György sind über Veranlassung der Advokaten L. Anwaltschaft mehrere Individuen wegen Verdachtes der Theilnahme an Banknotenfälschung verhaftet worden.

— (Vergiftung aus Mache.) In Kovasna brütete eine Frauensperson, Namens Karoly Trézi, seit längerer Zeit Mache gegen die Familie des Daael Daa. Sie erfuhr, daß Daa's Weizen zum Vermahlen in die Mühle gebracht habe, ging sofort zur Mühle, um zu fragen, wann an sie die Mehle käme, falls sie auch Frucht zum Mahlen brächte, machte sich dabei bei dem Schüttloch zu schaffen und warf Gift hinein. Die Daa'sche Familie, nichts Böses ahnend, bucht am nächsten Tage aus dem mit Gift vermenzten Mehl, worauf sämtliche Hausleute, die von dem frischgebackenen Brod genossen hatten, erkrankten. Der rasch herbeigerufene Arzt constatirte sofort die Vergiftung und zeigte dies dem Gerichte an, welches die Giftmischerin bald ermittelte und in Untersuchung zog.

— (Puff-Passion.) Nicht vom „Langen Puff-Spiel, sondern vom gewöhnlichen Puffen ist die Rede. In einer Dorfgemeinde hatte der 60 Jahre alte Nachtwächter die sonderbare Passion, Jedem, dem er nach zehn Uhr Abends auf der Straße begegnete, einen Puff zu versetzen. Unlängst kam seine Faust mit den Rippen eines verspäteten Nebenmenschen in so unangenehme Berührung, daß der nachwächterweise Bedachte zu Boden stürzte. Der eccentriche Nachtwächter sitzt jetzt nicht einmal im Noth des Schlafes.

— (Bellettristisches.) Das erste Heft des IV. Jahrganges der im Budapesterverlage von Wilders und Waibl erscheinenden ungarischen illustrierten Zeitschrift „Ország-Világ“ enthält folgende werthvolle Arbeiten: „Das einzige Mittel“, (Fortsetzung des ausgezeichneten

sehen sind, die wie Grundmauern eines Hauses aussehen und um diese herum geht ein Graben, der mit allerlei Gesträuch und Blumen bewachsen ist. Da oben hat einst in alten Zeiten ein Schloß gestanden, welches Citevár hieß und den Citefalvy's gehörte. Vor vielen hundert Jahren, als noch so viele Bären und Wölfe in den Wäldern hier herumliefen, wie jetzt Hasen und Mehe, wohnte da oben ein Herr v. Citefalvy, dem die ganze Gegend ringsum gehörte. Er war ein harter, strenger Mann und nur sein einziges Kind, seine Tochter, fürchtete ihn nicht und wagte, ihm zu widersprechen. Ein schöner, vornehmer Herr aus Unterungarn warb um ihre Hand und sie hatte ihn auch gern, aber der alte Herr gab die Heirat nicht zu, denn er hatte keinen Sohn und so wollte er, daß ein Citefalvy, der Sohn seines Bruders, seine Tochter heiraten solle. Das Fräulein aber hatte einen Widerwillen gegen ihren Vetter und sagte: „Nieder laufe ich einem Wolfe oder Bären in den Magen, als daß ich meines Vettters Weib werde.“ Für diese lästerliche Rede wurde sie bestraft, denn als sie sich einst aus dem kleinen Garten des Schlosses hinauswagte in den Wald, kam ein Bär und zerriß sie. Im Grabe aber fand sie keine Ruhe und noch erscheint sie, wenn ein Unglück in der Familie Citefalvy geschehen soll und außerdem zeigt sie sich alle zehn Jahre auf dem Brty, immer so grau gekleidet, wie sie damals in den Wald gegangen war, darum nennen die Leute sie „das graue Fräulein.“ Als der Bruder des seligen gnädigen Herrn, der Vater des Herrn Görgey, im Kampfe bei Nagy-Sarlo schwer verwundet wurde, war sie ihm am Abend vor der Schlacht erschienen und auch vor dem Tode des gnädigen Herrn haben die Leute sie Abends durch den Garten schreiten sehen. Jetzt sind die zehn Jahre wieder um und die alte Weiber aus Zarowa, die auf den Brty nach Holz gehen, haben sie schon seit mehreren Wochen öfters gesehen, bald hier, bald dort und wenn sie dem Fleck nahe kommen, wo die graue Gestalt gestanden hatte, so war sie verschunden.“

„So, also die graue Dame kehrt alle zehn Jahre aus dem Magen des Bären zurück und spukt hier herum! Die muß ich mir doch einmal anschauen!“

„D, der Herr Graf belieben nur zu glauben, die Geschichte ist ganz wahr und ich bitte, daß der Herr Graf sich nicht auf den Brty wagen, denn ich glaube wohl, daß einem gläubigen Katholiken, der sich jeden Sonntag mit Weihwasser besprengt, das Gespenst nichts anhaben kann, aber — der Herr Graf belieben nicht zu zürnen — der Herr Graf sind doch nur ein Cavalier.“

„Und dann könnte mich das Gespenst eher beim Kragen fassen, meinst du? Nun, sei mir ruhig, Alter! Das graue Fräulein gehört ja zu den Älteren meiner Mutter, sie wird dem Sohne einer Citefalvy nichts zu Leide thun.“

„Genö, wo steckt denn den ganzen Tag?“ ließ sich in diesem Augenblick eine rauhe, tiefe Stimme vernehmen. „Jesus Maria und alle Heiligen! liegt noch immer auf dem Konopé und bläst den Rauch in die Luft? Wann's noch a Pfeifen rauchen wollst mit ungarischen Toback, aber so a ausländische Cigarette, daß d' riechst wie a parfumirte Dam!“

Die guten Hochländer.

Ungarische Vorkeschichten von Koloman Litkatz.

Das Wunder am Bágy-Bache.

Seicht ist das Bächlein Bágy. Der immer schmaler werdende Silberfließen hat sich mit einer breiten Sandbordüre umzogen und der funkelnde Sand selbst, der von den winzigen Füßchen der Feen aus den Volksmärchen getreten wird, ist von endlosem Weidenlicht umrahmt. In der Mühle von Bágy stockt das Mühlenwerk. Voll ist der Hof mit Säcken und am Ufer des Bächleins, rings um die Mühle sitzen ungeduldig Männlein und Weiblein aus Gozon und Toltó und erwarten das Wasser.

Wenn es auch ausbleibt, so weiß man sich doch zu helfen. Der Müllerknecht Jörg Kocspal hat schon Sanct Michael's Pferd aus dem Majornofter Friedhofe gestohlen, um es zu verbernen, denn das ist die

untrüglichste Methode, um von dem himmlischen Potentaten einen Sturzregen zu erzwingen.

Wenn das nur wüßte; denn die Schleusen sind zwar herabgelassen und das Dam sammelt auch jede Nacht ungefähr so viel Wasser, um das Rad auf ein, zwei Stunden in Bewegung zu setzen, — aber was ist das für so viel Lebende? Der Schimmel wird den letzten Saft verzehrt haben, bis dieser daran kommt.

Alle sind vertrießlich, nur die Müllerin, die herrliche Klara Bér, geht lächelnd zwischen den Mühlengärten auf und ab und doch gereicht die heurige Dürre ihr zum größten Schaden.

Wenn das so fort geht, wird der Bagger Müller ein armer Mann, namentlich, wenn er noch lange bei den Soldaten bleibt, denn leider ist auch die Pachtsumme groß, — und was man immer sagen möge, Weib bleibt Weib, ob es auch mit Goldborten seinen Gürtel schmückt.

Nun, diese Ansicht kann auch Frau Michael Piller aus Gozon nicht ohne Bemerkung lassen.

— Die Frau ist fein wäslersch, nicht wahr, Marthe Timar? Obzwar ich für die Frau Müllerin selbst nicht die Hand ins Feuer legen möchte, denn das rotte Haar... ei, ei, das rotte Haar... Nicht wahr, Marthe, mein Seelchen?

— Es ist nicht wahr, Ruhme Suschen! Das ist eine gute Frau, wenn sie auch schön ist.

— Du bemerkst das auch gleich unter Deinem Trauertuch hervor! — Ja war hier, als ihr Mann Abschied von ihr nahm... wie sie da weinte, ihn hundertmal umfalste!

— Jedes kluge Weib, mein Bäschen, trägt seinen Noth mit der bunten Seite nach außen. Ei, ei... also sie nahmen wirklich rührenden Abschied von einander?

— Der Müller fragte Frau Klara: „Wirst Du mir auch treu bleiben?“ Klara Bér antwortete darauf: „Eher soll der Bágy-Bach, rückwärts fließen, als mein Herz sich von Dir abwenden.“

die Kron- Stühlen, berziehen, n Mantel rinzessin, ein Theil Auch die st begab ht wird. chneipfen- Juli statt riebe ge- urben fen und sen und n Höben unteren b Vargu Tomitat) ine Ver- öchentlich e Cariol- e 7 Uhr mittags; Antunft Brief- nnahmen orleasza, Span- 2. Inst- 1/4 Uhr h üze n- eßen des Schuß - Es te Herr te Herr er, das eine ge- eater in Brüner thlcanal Thurm atillons ein sehr wurde. e A. B. worden. ung der rdachte

romans von Cornel Abranyi jun.) — „Die Kirche und die Verfolgten“ (aus G. Szereim's unter der Presse befindlichem Werke: „Das erste Jahrhundert des Christenthums in Ungarn“). — „Kubm“ (stimmungsvolles Gedicht von Josef Komocsi). — „Herculanum (mit prachtvoller Illustration). — „Bosnische Skizzen“. — „Beyreisen im Walde“ (mit Illustration). — „Erziehung des Lebens auf unserer Erde“ (von Gustav Berka). — „Oh sei mit mir!“ (Illustr.). — „Die zweite Mes- alliance“ (von Julius Berczy). — „Mit meiner Glückseligkeit“ (er- greifend schönes Gedicht von Emil Abranyi). — „In weiter Ferne“ (Gedicht von Koloman Szekrényessi). — „Die sauberen drei Bögel“ (humorvolle Zeichnung von J. M.). — „Debrezin“ (von Koloman Könyves Tóth). — „Straßenfängerinnen in Venedig“ (m. Ill.). — „Siesta im Kloster“ (m. Ill.). — „Kampf um die Beute“ (m. Ill.). — „Schiffszug“ (m. Ill.). — „Verlammung der Küchlein“ (m. Ill.). — „Chronik zweier Wochen“ (vorzügliches Feuilleton von Cornel Abranyi jun.). — Die Schmitze sind so meisterhaft ausgeführt, daß dieselben von keinem ausländischen Blatte in den Schatten gestellt werden können und an künstlerischer Vollendung nichts zu wünschen übrig lassen. Und all' diese Holzschmitze sind im Atelier der Heraus- geber hergestellt; die stehenden Rubriken sind mit gewohntem Tact, sach- fundigem Verständnis und Gewissenhaftigkeit redigirt, wir erwähnen aus der Reihe derselben: Literatur, Musik, Theater, Vereine, bildende Kunst, Hymen, Todtenliste, Erfindungen, Naturercheinungen, Sanitäts- wesen, Unfälle, Sport, die Debreziner reformirte Synode, der ägyptische Krieg, die Kapotaaner Schreckensnacht, Neugierigkeiten, Räthsel, Kalender, kurz: der Inhalt ist so reich, so mannigfaltig und bietet eine solche Fülle belehrender, anregender und angenehmer zerstreuer Artikel und Beiträge, daß es unmöglich ist die Unterstützung dieses Unternehmens nicht wärmstens zu empfehlen, denn nur durch werthbähige Unterstützung desselben können die vielen Beiträge, die in's Ausland für fremde illu- strirte Blätter wandern, dem eigenen Lande, der heimischen Kunst er- halten werden. Was in der Welt Wichtiges vorfällt: in der Geschichte der Menschheit, das bringt „Ország-Világ“, wenn nicht rascher, so doch gewiß so rasch, wie jedes ausländische Blatt und auch zumeist mit Illustrationen, wie beispielsweise aus dem jüngsten Kriege in Egypten. Das neueste Heft bringt als Prämienbeilage: „Getheilte Liebe“. — Während ihres nunmehr dreißigjährigen Bestehens ist „Ország-Világ“ immer mehr ein lieb- und werthgehaltener Freund der ungarischen Familie geworden und wird sich diese Gunst und Anerkennung des Leje- publicans auch fernerhin durch außerordentlich interessanten und span- nenden Inhalt zu bewahren wissen.

— (Ueber das große Eisenbahnunglück nächst Esseg) werden unterm 23. d., 8 Uhr Abends, folgende Details berichtet: Das nächst dem ungarischen Ufer gelegene sechste Joch der hiesigen Draubrücke der Alföldbahn stürzte heute, während der um 1 Uhr 55 Minuten Nachmittags abgehende gemischte Zug dieselbe passirte, ein. Demzufolge entstand in der Gitterconstruction eine circa 60 Meter lange Deffnung, durch welche die Maschine, der Tender, zwei mit Gütern beladene und zwei von Soldaten besetzte Waggons in den hoch angeschwollenen Fluß stürzten. Von den Soldaten (ein aus Szarjovo und Mohtar kommender, vierundsechzig Mann starker Umlauber-Trans- port der dritten Escadron des fünfzehnten, Nyiregyhazzer, Husaren-Regiments) wurden neunundvierzig gerettet. Der Husar Gyuritska erlitt einen Rippenbruch, während sechzehn mit mehr weniger leichten Contusionen davonkamen. Fünfundzwanzig Husaren fanden bei der Katastrophe, die hier die peinlichste Sensation und die größte Theil- nahme erregt, den Tod. Es sind das: der Corporal Peter Balogh, ferner die Husaren Banacszy, Barfo, Berzil, Balogh, Gyafas, Jobak, Amcsy, Johann und Michael Kovacs, Kupor, Molnar, Nagy, Orban, Onofry, Mihalko, Pruma, Vozspanka, Szabo, Szarfa, Szikla, Toth, Szalau, Vargha und der Officiersdiener Balla. Außerdem verunglückte ein hiesiger Zimmermann der Bau-Unternehmung Gregersen. Die Per- sonenwaggons des Zuges blieben auf dem intacten Theile der Brücke unversehrt zurück, da die Kuppelung glücklichweise riß. Die wenigen Passagiere, darunter der Führer des Umlauber-Transportes, Lieutenant von Burka, kamen, bis auf eine Frau, die eine erhebliche Contusion erlitt, mit dem bloßen Schrecken davon. Ingenieur George Gregersen, Sohn des dortigen Bau-Unternehmers gleichen Namens, ferner Ingenieur- Assistent Schiller waren auf der Brücke, als die Katastrophe eintrat. Ersterer rettete sich durch einen Sprung ins Wasser, Letzterer klonn sich an der noch nicht vollständig gerissenen gemauerten Gitterconstruc- tion's ungarischer Ufer. Beide Augenszeugen stimmen darin überein, daß der Brückeneintritt nur allmählich eintrat; innerhalb welchen Zeitraumes nach Wahrnehmung des ersten Gefährs wissen sie jedoch nicht anzugeben. Von dem Zugpersonal ist Niemand verunglückt. Alles schwamm glücklich an's Ufer. Das Joch, wo der Bruch entstand, ist spurlos verschwunden. Die Streckbalen und Streben an den Bruchstellen zeigen Spuren von Fäulnis. Eben heute Vormittags hat eine aus dem böhmischen Director Neczey, dem Ober-Ingenieur, Sections- Ingenieur Setzel und Anderen bestehende Sachcommission den Zustand der Brücke untersucht und dieselbe practicable befunden. Die Schuld an der Katastrophe wird von sachmännlicher Seite dem Umstande zu- geschrieben, daß sich in Folge des Hochwassers vor der betreffenden Stelle der Brücke eine förmliche Insel von Klößen anschwammte, deren Entfernung nicht energisch genug betrieben wurde. Von dem ins Wasser gestürzten Verlehrs-material fielen drei Waggons nebst Maschine und

Tender auf eine Sandbank und ragen die Dächer der Wagen zwischen dem eingestürzten Brückengerippe aus dem Wasser empor, während der vierte Wagen, der gleichfalls sichtbar ist, auf etwa 300 Meter Distanz irromabwärts getrieben wurde. Die Leiden sind zur Stunde, 8 Uhr Abends, noch nicht geborgen. Mit den gerichtlichen Erhebungen wurden von Seite des hiesigen Gerichtshofes Gerichts-Assistent Mijo Heim, Auscultant Vendelin Schmidt und Staatsanwaltschafts-Adjunct Cseltkovic betraut, die ihre Functionen sofort antraten. — (Eine interessante Preisausreibung) erläßt die Section „Niesengebirge“ des Bergvereins für Böhmen in Hohenelbe: „Rübezahl, seine Begründung in der deutschen Mythie, seine Idee und die ursprünglichen Rübezahlmärchen.“ Die volkstümlichste Gestalt des schlesischen Sagenkreises hat in der That bis jetzt noch keine zusammen- fassende und abschließende, den wissenschaftlichen Anforderungen germa- nistischer Mythentunde entsprechende Behandlung gefunden. Die Ein- reichungsfrist am 1. Juli 1883 abläuft. Als erster Preis sind 20 Ducaten ausgesetzt, ein zweiter ist mit 5 Ducaten normirt. Die Ar- beiten sind unter den üblichen Concurrenzbedingungen an Herrn Dechant Wenzel Weber in Hohenelbe einzusenden. Die preisgekrönten Arbeiten bleiben Eigentum des Vereins und werden im Vereinsorgan „Das Niesengebirge in Wort und Bild“ veröffentlicht. — (Eine heitere Jagdgeschichte) wird aus Postan in Böhmen berichtet: In einem theilweise von nahen Wäldern umrahnten Gebirgsdörfchen unserer Umgegend begaben sich kürzlich einige Grundbesitzer auf die Jagd. Der Erfolg war insofern ein höchst günstiger, als in kurzer Zeit schon ein Rebhock und eine Rebhais zu den Füßen der in einem Gebüsch lagernden und nach den Jagdtrappazzen Ruhe haltenden Jäger lagen. Einer der an Jahren ältesten Schützen, ein alter Jagd- practiker, verwies es im Ernste einem der Theilnehmer, die Rebhais erlegt zu haben, welche Mahnung aber nur mit Lachen unter Hinweis auf das schöne und prächtig daliegende Reh aufgenommen wurde, denn einer der Treiber hatte den Einsaß, das Cuter der noch ziemlich warmen Rebhais zu melken, um wenigstens von einigen Tropfen Rehmilch Geschmack und Farbe kennen zu lernen. Unter Scherz und Gelächter melkte der Treiber in seinen Hut, bekommt einige Tropfen Milch, aber was ist das? Alles staunt — langsam und feierlich erhebt sich die Gais, dehnt sich und bevor man sich recht faßt, hatte die ihren Vortheil wahr- nehmende, nicht lebensgefährlich verletzte und nur betäubt gewesene Wah- schon einem der nach ihrem Halse greifenden Sportjäger ihren Kopf so vor dessen Nase gedrückt, daß derselbe sich überichlug und war im Nu zum Kerger der verblüfften Schützen im Gebüsch verschwunden, den Jägern nichts zurücklassend, als einige Tropfen ihrer Milch und den redlich verdienten Spott der ganzen Gegend. — (Von Gewissensbissen getrieben.) Aus Mäh- risch-Trübau wird der „W. Allg. Ztg.“ berichtet: Dem hiesigen Ver- zirksgericht stellte sich soeben der Grundbesitzer Franz Peichl, der im Jahre 1880 von der Brüner Jury vom Mord an dem hiesigen Kaufmann wurde, und gab an, Gewissensbisse trieben ihn dazu, nunmehr zu be- kennen, er habe in der That jenen Mord begangen. Das sofort auf- genommene Verhör ergab die Richtigkeit des Geständnisses, weshalb Peichl sofort in Haft behalten wurde. — (Trierer Ausstellung.) Zu den interessantesten und lebenswerthesten Objecten der Ausstellung wird für die Damenwelt un- streitig die reichhaltige Collection von Corsets gehören, die aus dem Atelier der bekannten Corsetière Mme. M. Weiß in Wien (Stadt, Neuer Markt Nr. 2) hervorgegangen sind. Die Arbeit, Ausführung und besonders die reizende Ausstattung dieser, den besten Pariser Geschnad repräsentirenden Costume-Specialitäten finden ungetheiltes Lob. Wie viele Frauen mag es geben, die weniger der Natur als dem Atelier der Mme. Weiß ihren schönen Wuchs zu verdanken haben. Neben ihren vielfach prämiirten Normal-Corsets hat die Kunstlerin in Classe XV noch ein nach den Angaben ärztlicher Autoritäten angefertigtes Corset exponirt, mittelst dessen man den Fehlern einer mangelhaften Körper- bildung in kunstvollster Weise zu Hilfe kommen kann. Auch nach dieser Richtung hin leistet das Atelier Vortreffliches und beweist nicht bloß an seinen gewöhnlichen Erzeugnissen, sondern auch durch die Ausführung so schwieriger Arbeiten, wie sehr es in der Kunst der eleganten und zweck- mäßigen Corset-Erzeugung allen Imitatoren überlegen ist. — (Eine schöne Frau.) Es ist gewiß ein seltener Fall, daß ein Mann seine Frau verläßt, weil — sie ihn geschlagen hat. Zu diesem Zwecke steht Herr Hieron vor dem Richter des Correction's-Ge- richtshofes und was er gegen seine Frau Mme. Laura Hieron, ge- borene Pulois, vorzubringen hat, ist ebenso ergötzlich als mittheilend. Der gute Junge erzählt, daß es stets der Traum seiner Jugend ge- wesen sei, eine „schöne“ Frau zu heiraten; mit diesem Ideal im Herzen geriet er in die Netze einer „Niesendame“, die ihr „Impresario“ mit folgenden Worten dem vor seiner Bude stauenden Publicum anpries: Hier ist zu sehen: „Die schöne Laura, welche das Entzücken sämmtlicher medicinischer Facultäten der Welt erregt hat und die so groß ist, daß sie niederstehen muß, um sich fristiren zu können.“ Eintreten und nach wenigen Minuten bis über die Ohren verliebt sein, war das Schicksal des armen Hieron. Sein Heirathsantrag wurde jedoch freundlich auf- genommen und nachdem seine Schöne „ihren Monat“ vollendet hatte, führte er sie als Gattin in sein Haus. Da erst wurde er gewahrt, daß ihr verdienstliche Tugenden fehlten, die er bei einer Hausfrau für unerlässlich hielt. Er erlaubte sich Anfangs leise Ermahnungen zur Ordnung, zum Fleiße, zum Suppenkochen, Strümpfstricken etc., als diese jedoch nichts fruchteten, kamen Vorwürfe und als sie auch diese leicht abhüttelte, sagte er den Entschluß — sie durch Prügel einzuschütern und womöglich zu bessern. Er klagt darüber dem Commissär Folgendes: Da ich sah, daß weder Liebe noch Güte auf sie Eindruck machten, dachte ich mir, so einem Frauenzimmer muß man zurucht einlösen. Ich faßte sie also plötzlich beim Arm und — thue nur so, als ob ich ihr eine Ohrfeige geben wollte; da — man muß das gegeben haben, meine Herren — springt sie, alle zehn Nägel gegen mich gefehrt, auf mich zu und verweist mich ein, daß ich unter den Tisch rolle. Und seit dem Tage ist es gar nicht mehr mit ihr auszuhalten. Jetzt zwingt sie mich sogar, daß ich lode, die Betten mache, auskebere, kurz, alle häusliche Arbeit besorge, die doch nach Rechtswegen der Frau zukommt, während sie in den Straßen herumläuft und Mollotria treibt. Neulich, als ich ihr drohte, sie bei der Polizei zu vertragen, hat sie mich gar am Kragen erwischt und — wir wohnen nämlich ebener Erde — zum Fenster hinaus- gestellt, „damit ich schneller hinkomme“, wie sie mir höhnisch nachrief. Wie oft sagte ich ihr: Laura, komm, ich werde Dir Pöblemon und Baucis vorlesen, damit wir auch so leben, wie dieses ehrwürdige Ehepaar — aber es ist Alles bei ihr vergebens!“ Die große Laura wird schließlich zu einem Monat Gefängnis verurtheilt, welche Strafe sie jedoch erst bei ihrer Rückkehr antreten dürfte, denn vorläufig hat sie das Heimweh nach ihrem früheren Metier aus dem sicheren Hafen der Ehe in die Provinz entführt, wo sie sich wieder für Geld bewandern läßt. — (Bluttrache.) Aus Newyork, 5. September, wird berichtet: „Ein dreifacher Mord, die Folge eines wilden Hasses, der zwei Fra- millien entzweit, reißt gegenwärtig die Bevölkerung von Kentucky auf, die doch sonst an Acte der Verwilderung und an mißbräuchliche Hand- habung des Gesetzes gewöhnt ist. Die Familien Chatfield und Mac Roy waren seit Jahren bitteren Feinde und suchten einander zu schaden und zu kränken, wie sie nur konnten. In einem kleinen Städtchen findet eine Wahl statt und ein Chatfield sagt drohend zu einem der Söhne Mac Roy's: „Jim, ihr werdet stimmen, wie ich stimme!“ worauf dieser entgegnet: „Nieber stimme ich gar nicht!“ „Doch, doch“,

beharrete jener, „Ihr werdet stimmen. Hab' ich Euch voriges Jahr gezwungen, die Kurbel an meiner Cyder-Pressen wie ein Pferd zu dres- hen, so wird es mir wohl auch gelingen, Euch zur Wahl nach meinem Sinne zu bringen.“ Der junge Mac-Roy zitterte vor Wuth, aber er war schon einmal von der überlegenen Stärke seines Gegners besiegt worden und zudem sah er in der Versammlung meist nur Chatfields oder Männer ihrer Partei, und er wollte sich still entfernen. Da riß Chatfield seinen Revolver heraus und gab nacheinander zwei Schüsse auf den jungen Mann. Von einer Kugel an der Wange getroffen, stürzte Jim, ein Messer in der Faust, auf den Angreifer und stieß ihm die Klinge in die Brust, in die Schulter, bis der Unglückliche in einer Blutlache tot am Boden lag. Der ganze Clan der Chatfields stürmte nun herbei. Jim wurde gebunden und gefesselt, ebenso seine zwei jüngeren Brüder, Burichen von 20 und 18 Jahren, und nun ging der Zug dem nahen Walde zu. Der letzte Act des blutigen Familien- dramas vollzog sich hier und das Blut der drei Mac Roy farbte den Boden; kaum daß sich die Mörder Zeit nahmen, die Leichname ihrer Opfer mit einigen Baumästen zu bedecken. Am anderen Morgen kam ein weißhaariger Greis ins Städtchen und forschte nach seinen Söhnen; es war das Haupt der Familie Mac Roy. Man erzählte ihm den Vorfall, und als er die Leute aufforderte, die Mörder dem Gerichte zu überliefern, fand er nur dumpfes Schweigen, man fürchtete die Rache der Chatfields. Da spannte der Greis seine zwei Pferde vom Wagen verkaufte sie an den Erbsesten und kaufte sich für den Erlös ein gutes Repetirzweh und die nöthigen Patronen. Auf die Frage, was er vorhabe, antwortete er, die Waffe über seinem Haupte schwingend: „Das ist der einzige Freund, den ich noch auf Erden habe, er wird mich nicht verlassen, er wird mir helfen!“ und damit verschwand er in Waldeshäutchen. Die Wendetta ist also noch nicht beendet. Das Ge- richt verhielt sich in der ganzen Angelegenheit völlig passiv.“ — (Eine originelle Secte.) In Finnland hat sich in einigen Dörfern unter dem Kanonik eine originelle Secte verbreitet, deren Hauptdogma auf der Oberherrschafft der Frau in der Familie begründet ist. Die Belenner dieser Secte, mögen sie eine wirkliche Ehe schließen oder ein gegenseitiges Zusammenleben mit einer Frau eingehen, legen einen Eid darauf ab, sich vollständig der Frau zu unterwerfen und an einem bestimmten Tage in der Woche derselben zu beichten. Die Mehrzahl dieser Sectirer zeichnet sich durch mäßige Lebensart und Moralität aus. Die Frauen wählten ihrerseits aus ihrer Mitte eine sogenannte „Hermin“, deren Obliegenheit darin besteht, darüber zu machen, daß die Männer ihren Eid halten, und diese im Uebertretungs- falle zu strafen. Diese Secte hat Ähnlichkeit mit einer noch wenig bekannten Secte in Sibirien, den sogenannten „Purificanten“, welche gleichfalls die Oberherrschafft der Frauen anerkennen. — (Freundliches Anerbieten.) Präsident: Es ist mir vollständig unbegreiflich, wie Sie mit den bloßen Händen den Mann auf einen Schlag tot zu Boden strecken konnten!“ Angeklagter: „Soll ich's Ihnen 'mal zeigen?“

Original-Telegramm. Budapest, 25. September. (Witterungs-Telegramm.) Im Südwesten ist allmähliche Ausdehnung, im Nordosten veränderliches Wetter mit örtlichem Nebel zu erwarten. Fremden-Liste. Vom 25. September. Hotel römischer Kaiser. J. Vaskas, l. unq. Honob.-Leutenant von Fogarasz; Th. Baffon, Kaufmann, von Kasz; J. Kaufmann, Reisender, von Wrad; J. Dessi, Einjährig-Freiwilliger, von N.-Delques.

Ungarisches Theater in Hermannstadt unter der Direction des Johann Nyeki. Dienstag den 26. September 1882. Die zwei Sträflinge, oder: Die verlorene Ehre. Ausgezeichnetes Schauspiel in 3 Acten von Bohrmann-Riegen. Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse. vom 25. September 1882. (Qualität per Hectoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72 1/2 - 74 1/2, Kiloq. Gewicht von fl. — bis —. 76 1/2 - 78 1/2, Kiloq. Gewicht von fl. 8.90 bis —, Erbsi 72 1/2 - 74 1/2, Kiloq. Gewicht von fl. — bis —. 76 1/2 - 78 1/2, Kiloq. Gewicht von fl. 9.15 bis —. Bester Bohnen 72 1/2 - 74 1/2, Kiloq. Gewicht von fl. — bis —. 76 1/2 - 78 1/2, Kiloq. Gewicht von fl. 9.15 bis —. Weizenburger 72 1/2 - 74 1/2, Kiloq. Gewicht von fl. — bis —. 76 1/2 - 78 1/2, Kiloq. Gewicht von fl. 9.15 bis —. Backstact 72 1/2 - 74 1/2, Kiloq. Gewicht von fl. — bis —. 76 1/2 - 78 1/2, Kiloq. Gewicht von fl. 9.05 Roggen: 70 - 72 Kiloq. Gewicht von fl. 6.80 bis fl. 7.10. Gerste: Futter 60 - 62 Kiloq. Gewicht von fl. 6. — bis fl. 6.25 Brauer 62 bis 63 1/2 Kiloq. Gewicht von fl. 6.80 bis fl. 8.90. Hafer (ung.): 36 1/2 - 40 1/2, Kiloq. Gewicht von fl. 5.90 bis 6.20. Mais (Banater): von fl. 8.45 bis 8.80, anderer: von fl. 8.40 bis 8.45. Reis, Rohl: von fl. 12.45 bis 13.85, Banater von fl. — bis —. Hirse (ung.): von fl. 6.10 bis 6.25. Lieferungszeit (Wance): Weizen: Frühbr., 74 1/2, Kiloq. Gewicht von fl. 9.12 bis 9.15, bis Septem-er bis Oct-ber — 1/2, Kiloq. Gewicht von fl. 8.90 bis 8.92. Roggen: Frühbr., 69 1/2, Kiloq. Gewicht von fl. — bis —. Mais: bis Mai-Juni fl. 5.73 bis 5.75. Reis (Rohl) Aquid-September — — Kiloq. Gewicht von fl. 14. — bis Banater Julins-Auqu — — Kiloq. Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30 — bis 31.50.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. September 1882. Ung. Goldrente, 6% 119.25 Ung. Goldrente, 4% 88.15 5-percentage Papierrente 87.10 Ung. Eisenbahn-Anleihen 134.75 „ Odb. I. Emission St.-Oblig. 90.75 „ II. „ „ „ 109.50 „ 1876-er Staats-Oblig. 94.75 „ Grundentlastungs-Obligations 98.75 „ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 98. — „ 1876-er Staats-Oblig. 98.25 „ dito detto mit Verlos. 97.75 „ Eisenb. Grundentl.-Oblig. 98.50 „ 100 Mark Deutsche Reichsbank 119.20 Ung. Bezugsent-Obligations 97.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. September 1882. Ung. Goldrente 119.25 5-percentage Goldrente 88.10 5-percentage Papierrente 87.10 Ung. Eisenbahn-Anleihen 134.50 Ung. Odb. I. Emission St.-Oblig. 90.61 „ II. „ „ „ 109.75 „ III. „ „ „ 94.50 Ung. Grundentlastungs-Oblig. 98.25 Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 98. — Ung. Banater Grundentl.-Oblig. 98. — Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 97.75 Eisenb. Grundentlastungs-Oblig. 98.50 „ 100 Mark Deutsche Reichsbank 119.20 „ Bezugsent-Obligations 97.50 Ungarische Prämien-Lose 118.25 Teilsregulirungs- u. Siegel-Lose 109.50 De. er. Staatsanleihen in Papier 76.80 De. er. Staatsanleihen in Silber 77.40 De. er. Goldrente 95.45 1860-er Staats-Anleihen 130.75 De. er. ungarische Banfactien 825. — Ungar. Creditan 307. — De. er. Creditan 320.90 R. l. Ducaten 5.64 20 Francs-Stücke 5.95 100 Mark Deutsche Reichsbank 119.20 London (für dreimonat. Wechsel) 119.20 De. er. Papierrente 5%, steuerfrei 92.85

Notiz. — (Ausrede.) Beamter: Na, zum Kufu! Weiß er denn auch, daß sein Signalement und der Paß der falsch ist? — Reisender: „Der Paß und das Signalement sind schon richtig, aber ich bin falsch!“

Sz. 8974/1882 telekkv.

Arverési hirdetés.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről köz-
hírré tételik, hogy a királyi adó-kincstár végrehajtható-
nak Toda Jon végrehajtást szenvedő elleni végre-
hajtási ügyében 18 frt. 64 kr. lőke, ennek a kielé-
gítésé járó 6% kamatai 4 frt. 10 kr. eddigi, 5 frt.
50 kr. és 1 frt. 80 kr. eszményi bélyeg jelenlegi
és még ezután költségek felhajtása végett a Toda
Jon nevére felvett, az alciznai 388. tjkvben A. 1-37.
r., 286, 599/2, 997, 3673, 4272, 4761, 5036, 5850,
6420, 6421, 6423, 6424, 6546, 9612, 11141, 11375,
11620, 11927, 12410, 13092, 13093, 13770, 14400,
15048/1, 15643, 15689, 15832, 15833, 16064/1,
16732, 16756, 16823, 17181, 18707, 18761, 21112/2,
21140, 21408, 21756, 22069. hr. sz. és összesen
826 frtra becsült ingatlanok az 1882. december
hó 4. napján, d. e. 9 órakor, az alciznai irodában
megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek
alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok becsára,
melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok
el fognak adatni, de az ingatlanok egyenként
kiáltandók ki.
2. Árverezni kívánók tartoznak az ingatlan becsá-
rának 10% készpénzben vagy ovadékképes
papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételért három egyenlő rész-
letben és pedig: az elsőt az árverés jogerőre
emelkedésekor, a másodikat ugyanazon naptól
számítandó 30 nap alatt, a harmadikat ugyan-
azon naptól számítandó 90 nap alatt, minden
egyes vételári részlet után az árverés nap-
jától számítandó 6% kamatokkal együtt a
helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál
felfizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog be-
számíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a
megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a
megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől
öt illetik, de a tulajdonjog bekezdése csak
a vételár és kamatainak teljes felfizetése után
fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bár-
melyikének eleget nem tenne, a megvett inga-
tlan az érdekeltek bármelyikének kérel-
mére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értel-
mében vevő veszélyére és költségére bánat-
pénzének elvesztése mellett, újabb árverés
alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is
eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint te-
lekkönyvi hatóság 1882. évi szeptember
hó 9. tartott üléséből.

Sz. 7736/1882.

alisp

Hirdetés.

Fogaras megye közigazgatási bizottsága 1882.
évi augusztus hó 14-én tartott ülésében 381 sz. alatt
hozott határozatával a fogaras - segesvári, illényi és
sárkány - homoródi megyei uton levő többféle mű-
tárgy helyreállítását 3904 frt. 57 kr. összeg erejéig
engedélyezte.
A fentemlített munkálatok fogaratosításának biz-
tosítása czéljából az 1882. évi szeptember hó 12-én
tartott árlejtés eredménytelenül folyván le, újból f. é.
október hó 13. napjának, délelőtti 10 órájára, a
fogaras megyei m. kir. államépítészeti hivatal helyi-
ségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hir-
detetik.
Versenyezni ohejtők felhívának, hogy a fentebbi
munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó,
az engedélyezett költség után számítandó és a rész-
letes feltételekben előirt 5% -nyi bánatpénzzel ellátott
zárt ajánlataikat a kitűzött nap délelőtti 10 órájáig
a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek
beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem
fognak vétetni.
A szóban forgó munkálatokra vonatkozó mű-
szaki művelet és részletes feltételek a nevezett m. kir.
államépítészeti hivatalnál a rendes hivatalos órákban
naponként megtekinthetők.
Fogaras, 1882. évi szeptember hó 19-én.
Fogarasmegye alispánja.

3. 2857/1882.

[738] 2-3

Citációs-Kundmachung.

In der Gemeinde Frek, Hermannstädter Comit.,
werden am 15. October d. J. die folgenden
Schank-Regalien auf drei nacheinander folgende Jahre,
d. i. vom 1. Januar 1883 bis 31. December 1885,
in öffentlicher Citation verpachtet:

- 1. Das Wirthshaus Nr. 181 nebst dem Wirths-
haus Nr. 193 mit dem Ausrußpreis von 1455 fl.
2. Das Wirthshaus Nr. 2 nebst dem Wirths-
haus Nr. 132 mit dem Ausrußpreis von 1087 fl.
3. Das Wirthshaus Nr. 304 nebst dem Wirths-
haus Nr. 345 mit dem Ausrußpreis von 1200 fl.
Weiters werden an demselben Tage verpachtet:
4. Die der Gemeinde Frek gehörige obere Mühle
mit dem Ausrußpreis von 1200 fl.
5. Die der Gemeinde Frek und dem Hermann-
städter Armenfond zu gleichen Theilen gehörige untere
Mühle in Frek mit dem Ausrußpreis von 2000 fl.

Diejenigen, welche eines dieser Objecte zu pachten
wünschen, haben vor dem Beginn der Citation, welche
um 10 Uhr in der Freker Ortsamts-Kanzlei beginnt, ein
10percentiges Badium des obigen Ausrußpreises zu
erlegen und zu erklären, daß sie die näheren Bedin-
gungen, welche sowohl hieramts, als auch in der Freker
Amts-Kanzlei zu ersehen sind, kennen.

Talmács, am 21. September 1882.

Der Stuhfrichter.

Darückkehrt von meiner Ferienreise, beehre ich
mich, meine p. t. Schülerinnen hiermit zu benachrichtigen,
daß ich meine Schule am 1. October d. J. wieder
eröffne und auch vom selben Tage an wieder Unterricht
in der französischen Sprache erteile.

Meine „neue“ Wohnung befindet sich in der
Honerusgasse Nr. 11 im I. Stock.

1-1 [747]

Marie Petri.

Im Selbstverlage des Hermannstädter Ge-
werbereins und in Commission bei W. Kraft
ist eben erschienen:

Adreßbuch

der k. freien Stadt Hermannstadt und
deren Umgebung.

Dasselbe zerfällt in 5 Theile: 1. Alphabetisches
Personen- und Firmen-Verzeichniß; 2. Verzeichniß der
protocollirten Firmen; 3. Sachverzeichniß; 4. Gassen-
und Häuser-Verzeichniß; 5. Inserate. [726] 2-2

Preis: 60 Kr.

Weinpressen,

mittelft welchen ein Mann 330 Liter Most per Stunde
pressen kann,

Traubenmühlen und Traubenreber

empfehlen zu den billigsten Preisen bestens

Andreas Rieger,

landwirthschaftliche Maschinenfabrik und Eisen-
warenhandlung. [754] 1-3

Vocal-Veränderung.

Entschiedenster beehre mich hiemit einem p. t.
Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit
1. October l. J. meine Schmiedewerkstätte
vom Rosenanger in die Burgergasse Nr. 41 verlegen
werde und indem ich für das mir bis jetzt geschenkte
Vertrauen danke, bitte ich um ferneren Zuspruch.
Hermannstadt, am 23. September 1882.

Achtungsvoll

[745] 2-3

Martin Zauder.

Für 6 Mark

verfünde franco exclusive Zoll 1 Kistel enthalten
24 Stücke à 1/4 W (125 gr.)

Frankfurter
reine Coilette-Fettseife.

(Ohne jede Spur von Schärfe bei araffen rei-
nigenden Eigenschaften und verhältnißmäßig geringem
Verbrauche die mildeste und billigste aller
Toilette-seifen)

Fedor Bachfeld.

Parfümerie- und Toilette-seifen-Fabrik,
Frankfurt a. M. [694] 8

Anzugstoffe

nur von haltbarer guter Schafwolle, für einen mittel-
gewachsenen Mann 3 Meter 10 Centimeter auf
einen Anzug aus guter Schafwolle um
fl. 4.96, auf einen Anzug aus besserer Schafwolle um
" 8.-, auf einen Anzug aus feiner Schafwolle um
" 10.-, auf einen Anzug aus ganz feiner Schafw. um
" 12.40.

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 bis fl. 12,
nicht combinirt werden gegen Vergütung des Ver-
porto zurückgenommen. Sotheine Anzüge, Vollen-, Rod-,
Leberzieher-, Regenmäntelstoffe, Tüffel, Leinen, Commis-
sioner, Cheviots, Tricots, Peruviaus, Doelings, Kamm-
garne, Billardtischer empfiehlt

Joh. Stikarofsky.

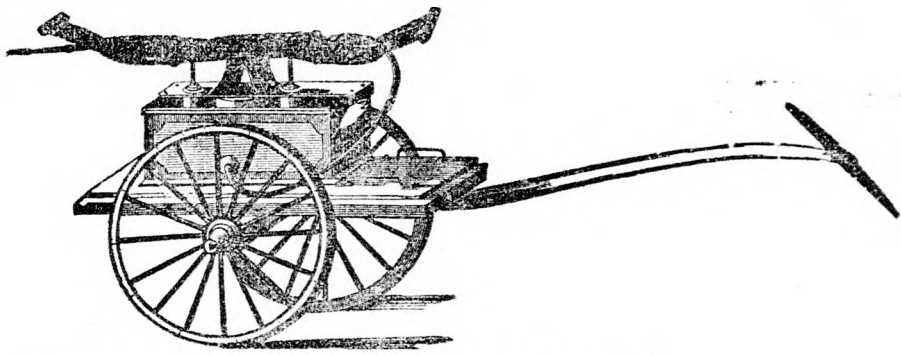
Fabrik-Niederlage in Brünn.

Muster franco. Musterkarten für Schneider unfrankirt.
Die Herren Schneidermeister werden auf die reich-
haltige Auswahl und auf die ungemein billigen Preise
aufmerksam gemacht. Da viele p. t. Kunden mir das
Vertrauen schenken und vorziehen, Stoffe zu bestellen,
ohne vorher Muster gleich zu haben, so nehme ich der-
artig bestellte Waare in nicht convenirnden Falle zurück.
Muster von Schwarz Peruviaus und Doelings Bunten nicht
gesendet werden, da die Bestellung nur eine Vertrauens-
sache ist.

Correspondenzen werden angenommen in deutscher,
ungarischer, böhmischer, polnischer, französischer und ita-
lienischer Sprache. [640] 9-24

Neue Musik-Zeitung

Illustrirtes Familien-Blatt. Preis viertel-
jährig nur 80 Pf. Auflage 30,000.
Bestellung, bitte b. d. nächst. Post-Anstalten, Buch- u. Musik-Händl. z. machen.
Inhalt: Concert- und Theaterberichte, Portraits mit Biographien, be-
lehrende und unterhaltende Aufsätze, Novellen, Humoresken, etc.
Briefkasten, Vacanzliste, Conversations-Lexikon der Tonkunst,
4-6 Klavierstücke, 1-2 Lieder, Duette, Violin- und Cello-Compositionen.
P. J. Tonger's Verlag, Köln a. Rh. (725) 2-4



Franz Walser,

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik,
Glocken- und Metallgießerei,

Filiale für Siebenbürgen in Klausenburg, Monostorgasse 12,

empfehlen sein reich assortirtes Lager in Feuerlöschgeräthe für Stadt- und Landgemeinden, neuen
Systeme und anerkannt bester Construction, Feuerweh-Ausrüstungen, Pumpen für Dampf- und
Handbetrieb, Haus- und Gartenbrunnen, Bade-Einrichtungen etc. Auch werden alle in dieser
Fach einschlägigen Reparaturen übernommen.

Kataloge über Wunsch gratis und franco. [669] 6-10

Spar-Einlagen

übernimmt die gefertigte Anstalt mit 5% und gegen sechsmonatliche Kündigung mit 5 1/2% Verzinsung.

Die Verzinsung beginnt an dem dem Einlagestage nächstfolgenden Tage und hört auf am
Vertage der Rückzahlung mit der Beschränkung, daß nur solche Beiträge verzinst werden, die mindestens
15 Tage bei der Anstalt erliegen.

Am 1. Januar und 1. Juli eines jeden Jahres werden die nicht behobenen Zinsen dem
Capital zuzurechnen und weiter verzinst.

Auf den Wunsch des Einlegers können am Tage der Einlage auch besondere Rückzahlungs-
Bedingungen vereinbart werden, welche dann sowohl im Sparbüchel der Partei, als auch in den
Büchern der Anstalt verzeichnet werden.

In diesem Falle erfolgt die Rückzahlung der Einlagen nach diesen besonderen Bedingungen.

Hermannstadt, am 21. September 1882.

„Albina“

Spar- und Credit-Anstalt.
(Bayergasse Nr. 1.)

[731] 1-4

[700] 2-2

Die hochinteressanten Memoiren
des Geh. Reg.-Rath Stieber

durch welche zum ersten Male dem größeren Publicum interessante Einblicke in die Geheime-Geschichte
der letzten Decennien gewährt werden, erscheinen während des IV. Quartals neben dem spannenden Roman von
Waldmün Roelshausen: „Der Haushofmeister“ ausschließlich im täglichen Feuilleton des:

Berliner Tageblatt.

Die besonderen Vorzüge, denen dasselbe die großen Erfolge verdankt, sind:

Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen-
und Abendblatt. Letzteres wird bereits mit den Abend-
zigen befördert, womit den Abonnenten außerhalb Berlins
besonders gebient ist.

Freiwillige, von allen speciellen Fraktions-
rückfichten unabhängige, politische Haltung, die es dem
„Berliner Tageblatt“ gestattet, zu jeder einzelnen Frage
sein objectives Urtheil freimüthig abzugeben.

Dahlreiche Special-Telegramme von eigenen
Correspondenten an den Haupt-Worldplätzen, durch welche
das „Berliner Tageblatt“ mit den neuesten Nachrichten
allen anderen Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist.

Ausführliche Kammerberichte des Abge-
ordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstags. Eine
kurzgefaßte resumirnde Uebersicht folgt den Verhandlungen
bis kurz vor Beginn des Bunds des Abendblattes.

Vollständige Handelszeitung, sowohl die
Fonds-Börse als den Producers- und Waaren-
handel umfassend, nebst einem sehr ausführlichen
Curszettel der Berliner Börse. Ernteberichte,
Eisenbahn-Einnahmen.

Diehungslisten der Preussischen und Säch-
sischen Lotterie, sowie Auslosungen der wichtigsten Los-
papiere. Patent-Erfindungen.

Graphische Wetterkarte nach telegraphischen
Mittheilungen der Deutschen Seewarte vom selben Tage.

Diese Hülle unregenden und unterhaltenden Leseoffes bietet das „Berliner Tageblatt“ zu dem enorm
billigen Abonnementspreise von nur

(für alle 4 Blätter
zusammen)

5 Mrk. 25 Pf.

für das
Dierteljahr.

Man abonnire schleunigst bei dem nächstgelegenen Postamt, damit die Anstellung des
Blattes vom 1. October ab pünktlich erfolge. — Probe-Nummern gratis.

Militärische und Sportnachrichten. Personal-
Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten.
Ordens-Verleihungen.

Reichhaltige und wohlgeschickte Tagesneuig-
keiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen, in-
teressante Gerüchte und Verbindungen, wodurch auch
das Bedürfnis nach einer unterhaltenden und über
die Tagesereignisse orientirenden Lectüre täglich be-
friedigt wird.

Theater, Kunst, Literatur und Wissenschaft
finden im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt“
sorgfältige Behandlung. Auch erscheinen darin die
Romane und Novellen unserer ersten Autoren.

Außerdem empfangen die Abonnenten des
„Berliner Tageblatt“ die werthvollen Separat-Beiblätter:
„ULK“, illustirtes Witzblatt. Derselbe
sorgt mit seinem theils scharf satyrischen, theils harmlos
gemüthlichen Humor in Wort und Bild für die Raschheit
der Leser.

„Deutsche Lesehalle“, illustirtes belle-
tristisches Sonntagsblatt, der Unterhaltung und Be-
lehrung gewidmet.

„Mittheilungen über Landwirtschaft, Gar-
tenbau und Hauswirthschaft“, welche neben dem
namentlich für den kleineren Landwirth Wissenschaften
practische Winke für den Gartenbau und zahlreich
Nothigen und Recepte für die Hauswirthschaft bringen.

Diese Hülle unregenden und unterhaltenden Leseoffes bietet das „Berliner Tageblatt“ zu dem enorm
billigen Abonnementspreise von nur

(für alle 4 Blätter
zusammen)

5 Mrk. 25 Pf.

für das
Dierteljahr.